Die Anti-Villa : Einfamilienhaus in Thônex von Nussbaumer Perone Architectes

Autor(en): **Joanelly, Tibor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **97 (2010)**

Heft 10: **Die Vorstadt = Le faubourg = The Suburbs**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-144832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bunker oder Findling? Das Haus als landschaftliches Objekt

Die Anti-Villa

Einfamilienhaus in Thônex von Nussbaumer Perone Architectes

Während die meisten neueren Bauten rund um den mittelalterlichen Weiler Villette bei Genf selbstbewusst nahe der Strasse stehen, kauert sich der hier gezeigte Betonbau weit im hinteren Teil seines Grundstücks an den Fuss des eiszeitlichen Dorfhügels. Die Parzelle wurde von einem einst grösseren, zum weiter oben liegenden Herrschaftshaus gehörenden Grundstück abgeteilt; um das neue Eigentum vom oberen Grundstück räumlich abzugrenzen, setzten die Architekten den Baukörper nahe der neu gelegten gemeinsamen Grenze an den topographisch markantesten Ort. Mit dem Herrenhaus teilt die Bauherrschaft noch immer den Swimming-Pool, profitiert jetzt aber von einer erst durch die Stellung des Neubaus eingeräumten, eigenen Grünfläche.

Von der Strasse her offenbart der Blick auf das Haus nicht viel mehr als eine geduckte Silhouette, ein helles Gehäuse, das mit horizontalem Betonband und seitlich schräg aufsteigenden Flügeln über einer dunklen Glasfront ein ebenso dunkles und langes Fensterband rahmt. Die Erscheinung wirkt abweisend, technisch, massiv und umso mehr kraftvoll und herausfordernd.

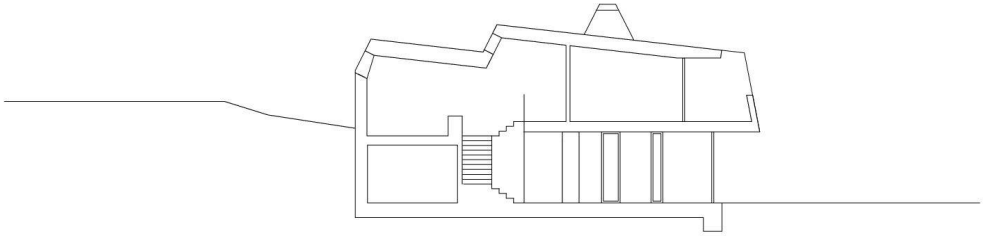
Es ist ein Gemeinplatz, wenn man vom Schweizerischen «Territorium» als einer Landkarte der Eiszeiten und des 2. Weltkriegs spricht – der Verweis greift hier aber trotzdem: Findling und Bunker sind verbreitete und mythisierte Zeugen der alpinen Überformung der Landschaft – einmal als Objekte der Herkunft, einmal als Vorposten des geplanten Rückzugs ins Réduit. Vom besprochenen Haus kann man also wie von einem (vielleicht) nur beiläufig wahrgenommenen landschaftlichen Objekt sprechen – das aber eine enorme Präsenz entwickelt. (Das Gebiet Pierre-à-Bochet ganz in der Nähe bezeichnet die Fundstelle eines mächtigen Findlings, dem eine kultische Rolle zur Keltenzeit nachgesagt wird – und die Grenze zu Frankreich liegt auch nicht weit.)

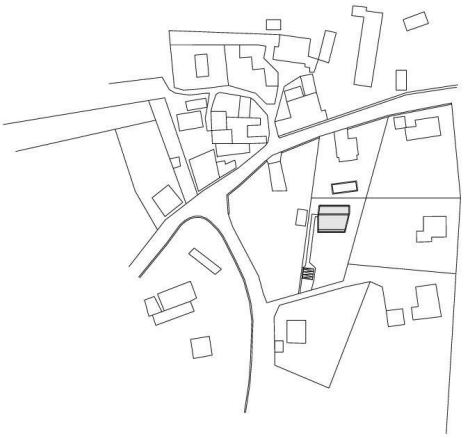
Der gedrungene Betonkubus bietet in seinem Inneren Weite, allen Komfort und im Grundriss die klassische Typologie einer Villa: Um eine zentrale Halle gruppieren sich sowohl im Erdgeschoss wie darüber in beide Hauptrichtungen je drei Räume, die teilweise miteinander zu grösseren Einheiten verbunden oder zusammengeschlossen sind und zwischen denen sich wie in einer Matrix verschiedene Zuordnungen und Wege ergeben. Im Erdgeschoss liegt im vorderen Teil der in Wohnbereich und Essplatz unterteilte, sehr grosszügige und weite Tagesbereich, der sich über eine ebenerdige Terrasse zum Garten öffnet. Gefasst wird der Blick hier nur durch zwei, an den Drittelspunkten der Fassade stehende stahlummantelte Betonstützen.

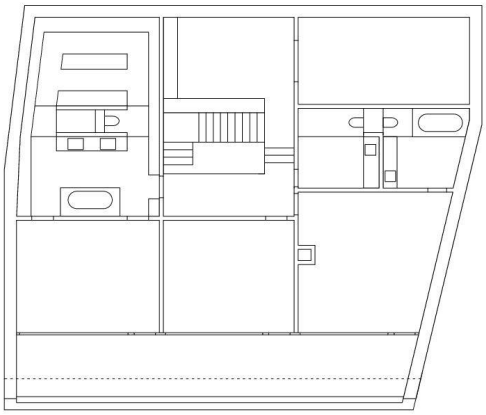
Das räumliche System kommt besonders im oberen Geschoss stark zur Geltung, wo die Schichtung in der einen Richtung durch die parallel zum Hang laufenden Sheds aussen lesbar und im Innern räumlich erfahrbar wird. Da der Baukörper im rückwärtigen Bereich beinahe ganz und an den Seiten fast zur Hälfte in den Hang eingegraben ist, empfangen die hinteren und mittleren Räume im oberen Geschoss ihr Licht nur von oben. Diesen Räumen haftet eine ganz eigene introvertierte Stimmung an; sie sind funktional entweder durch die vorderen, nach Süden gerichteten Zimmer oder durch die obere Halle bestimmt. Ein dritter rückwärtiger Raum kann auf vielerlei Arten als Freizeit-, Arbeits- oder Fitnessraum benutzt werden.

Der Gegensatz von zurückstossender Kraft der äusseren Erscheinung und Intimität im Innern spricht vom Haus als Schutzraum, und er ist kennzeichnend für eine «monolithische» Architektur, wie sie von Claude Parent und Paul Virilio mit der formal auf einen Bunker bezogenen Kirche Sainte-Bernadette in Nevers 1966 erstmals formuliert wurde. Parent plante daraufhin eine Serie von Wohnhäusern, die alle auf dieser Wirkung aufbauten – keiner dieser Entwürfe wurde aber je gebaut. 2010 ist in Genf aus dem Bunker nun definitiv ein Habitat geworden. Tibor Joanelly

Bauherrschaft: privat
Architekten: Nussbaumer Perone Architectes ETH SIA, Genève
Mitarbeit: Anjéla Aubert (Bauleitung), Luis Antunes, Reto Oechslin, Davide Righenzi
Baustatik: Ingeni SA, Carouge
Mitarbeit: Marc Walgenwitz
Bauphysik: Estia SA
Mitarbeit: Manuel Bauer
Landschaftsarchitekt: Pascal Heyraud, Neuchâtel
Farbgestaltung: Annette Roserens, Zürich
Planung / Bau: 2007–2010

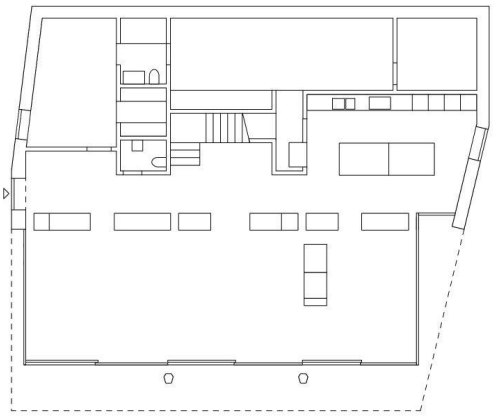






Obergeschoss

Parallel zum Hang laufende Sheds (oben), zentrale Halle (unten)



Erdgeschoss

0 5

Bilder: Olivier Zimmermann